

Mythos „Trümmerfrauen in Freiburg“

Operation Tigerfish

Der 27. November des Jahres 1944 gilt als *schwärzester Tag* der jüngeren Freiburger Stadtgeschichte. Bei diesem *höllischen Furioso*, so war der Lokalpresse in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu entnehmen, bombardierten britische Kampfflugzeuge weite Teile der Altstadt, die gesamte Nordstadt, die Mooswaldsiedlung und Betzenhausen sowie den Stühlinger. Im insgesamt 23 Minuten dauernden und mit dem militärischen Codenamen *Operation Tigerfish* bezeichneten Angriff wurden mehr als 14.500 Bomben über der Stadt abgeworfen (M 3). Dass sich die Zahl der Opfer auf rund 2.800 beschränkte, ist auf die zahlreichen tiefen Keller, das in Freiburg teilweise ausgebaute System unterirdischer Fluchtwege sowie Fluchtmöglichkeiten auf den angrenzenden Schlossberg zurückzuführen (M 2).

Freiburg in Trümmern

Die Folge des Flächenbombardements waren rund eine Million Kubikmeter Schutt. Dies entsprach einer Schuttmenge von zehn Kubikmeter pro Kopf. Wie aus zahlreichen anderen deutschen Städten sind auch aus Freiburg Fotografien erhalten, die junge Frauen bei der Trümmerräumung zeigen. Die undatierte Schwarz-Weiß-Fotografie aus einer Loseblattsammlung des Pressefotografen Karl Müller zeigt drei Frauen, die aufgereiht vor einer etwa hüfthohen Mauer aus Backsteinen stehen (M 1). Sie reichen sich in einer Menschenkette Steine. Im Hintergrund sind einige Bäume sowie die Silhouette eines Gebäudes zu

erkennen. Die Frauen rechts und links sind unscharf, wodurch der Fokus des Betrachters auf die Frau in der Mitte der Fotografie gelenkt wird. Alle drei abgebildeten Personen wirken fröhlich, was durch das Lachen der Frau im Bildzentrum unterstrichen wird. Sowohl der Schattenwurf als auch die Kleidung deuten darauf hin, dass die Fotografie in den Sommermonaten geschossen wurde. Obwohl keine der Frauen direkt in die Kamera blickt, handelt es sich allem Anschein nach nicht um einen Schnappschuss von drei weiblichen Personen bei der Trümmerräumung, sondern vielmehr, aufgrund der strengen Symmetrie, um ein gestelltes Foto.

Mythos „Trümmerfrauen“

Die Fotografie erweckt den Eindruck, dass es vor allem die Frauen waren, die freudig und freiwillig mit bloßen Händen Trümmer wegräumten und somit maßgeblich für den Wiederaufbau nach dem Krieg verantwortlich waren. Diese Vorstellung ist nach der Lektüre des Textauszuges der Historikerin Leonie Treber nicht mehr zu halten, da sie nachweisen konnte, dass vor allem professionelle Verwertungsgesellschaften und schweres Gerät die Trümmer in Deutschland nach dem Krieg beseitigten (M 6). Trotzdem gibt es in ganz Deutschland zahlreiche Denkmäler sowie Darstellungen, die das vermeintliche Massenphänomen *Trümmerfrau* sowie die damit eng verbundenen Leistungen der Frauen für den Wiederaufbau Deutschlands unkritisch heroisieren. Allerdings wurde die *Trümmerfrau* als Nachkriegsheldin in der Bundesrepublik erst seit den 1980er Jah-

ren in den Rang eines identitätsstiftenden Gründungsmythos zwischen Währungsreform, Wirtschaftswunder und Wunder von Bern erhoben. In der DDR hingegen wurden die *Trümmerfrauen* bereits seit den 1950er Jahren als positiver Prototyp der neuen sozialistischen Frau ideologisch aufgeladen (M 7).

Freiburger Trümmerexpress

Auch in Freiburg erfolgte die Trümmerräumung maßgeblich durch Großgeräte zur Trümmerbeseitigung. Am 12. Februar 1947 feierte die städtische Freiburger Schuttbahn (auch Trümmerexpress) ihre Jungfernfahrt (M 5). Für den Betrieb standen insgesamt fünf Dampflokomotiven, vier Diesellokomotiven und 146 Loren zur Verfügung (M 4). Nach der allmählichen Umstellung der Enttrümmerung auf den Lkw-Betrieb wurde die Schuttbahn im August 1949 demon- tiert.

M 1: Drei Freiburger Trümmerfrauen,
undatierte Schwarz-Weiß-Fotografie
Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sammlung
Karl Müller, N 75/1 Positivkasten 14;
Landesbildungsserver http://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/landeskunde-landesgeschichte/module/epochen/nachkriegszeit/freiburg/photoalbum_freiburg/b2h.jpg.

M 2: Identifizierbare Opfer des Bomben-
krieges in Freiburg im Breisgau nach
Alter und Geschlecht
Nach Walter Vetter: *Freiburg in Trüm-
mern 1944–1952. Bild- und Textdoku-
mentation Teil II. Freiburg 1984. S. 171.*
Die Zahl der Todesopfer lag insgesamt bei
2.797, vgl. *Geschichte der Stadt Freiburg,*
Bd. 3: Von der badischen Herrschaft bis
zur Gegenwart. Hg. von Heiko Haumann
und Hans Schadek. Stuttgart 2001. S. 361.

Altersgruppe	i n s g e s a m t		d a v o n		unbekannt
	Zahl	davon nicht geborgen	männlich	weiblich	
0–10 Jahre	378	37	194	184	–
11–20 Jahre	269	36	108	161	–
11–30 Jahre	305	32	85	220	–
11–40 Jahre	400	60	137	263	–
11–50 Jahre	374	62	126	248	–
11–60 Jahre	339	62	129	210	–
11–70 Jahre	346	83	155	191	–
11–80 Jahre	227	68	82	145	–
11–90 Jahre	70	31	27	43	–
über 90 Jahre	4	2	1	3	–
Alter unbekannt	71	13	50	17	4
insgesamt	2.783	487	1.094	1.685	4

M 3: Anzahl der abgeworfenen Bomben auf Freiburg im Breisgau am Abend des 27. November 1944

Insgesamt wurden von den mitgeführten 1725,9 Tonnen Bomben 1723,1 Tonnen abgeworfen, davon 1456,9 Tonnen Sprengbomben und 266,2 Tonnen Brand- und Leuchtbomben. Die Einsatzberichte der Gruppen nennen im einzelnen folgende Zahlen für den Bombenabwurf:
308 Stück der 4000 lbs.-Sprengbomben
1282 Stück der 1000 lbs.-Sprengbomben
1412 Stück der 500 lbs.-Sprengbomben
1229 Stück der 4 lbs.-14er Brandkanister
10200 Stück der 4 lbs.-Brandbomben
94 Stück der 250 lbs.-Markierungsbomben.

Aus: Gerd R. Ueberschär: Freiburg im Luftkrieg 1939–1945. Freiburg im Breisgau/München 1990. S. 242.

M 4: Freiburger Trümmerbahn, undatierte Schwarz-Weiß-Fotografie

Vor dem Nordflügel der Hildaschule an der Rheinstraße befand sich eine Station der Trümmerbahn. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sammlung Karl Müller, N 75/1 Positivkasten 14; Landesbildungsserver https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/landeskunde-landesgeschichte/module/epochen/nachkriegszeit/freiburg/photoalbum_freiburg/b2b.jpg.

M 4

M 5: Streckenverlauf der Trümmerbahn Freiburg im Breisgau (1947–1949)

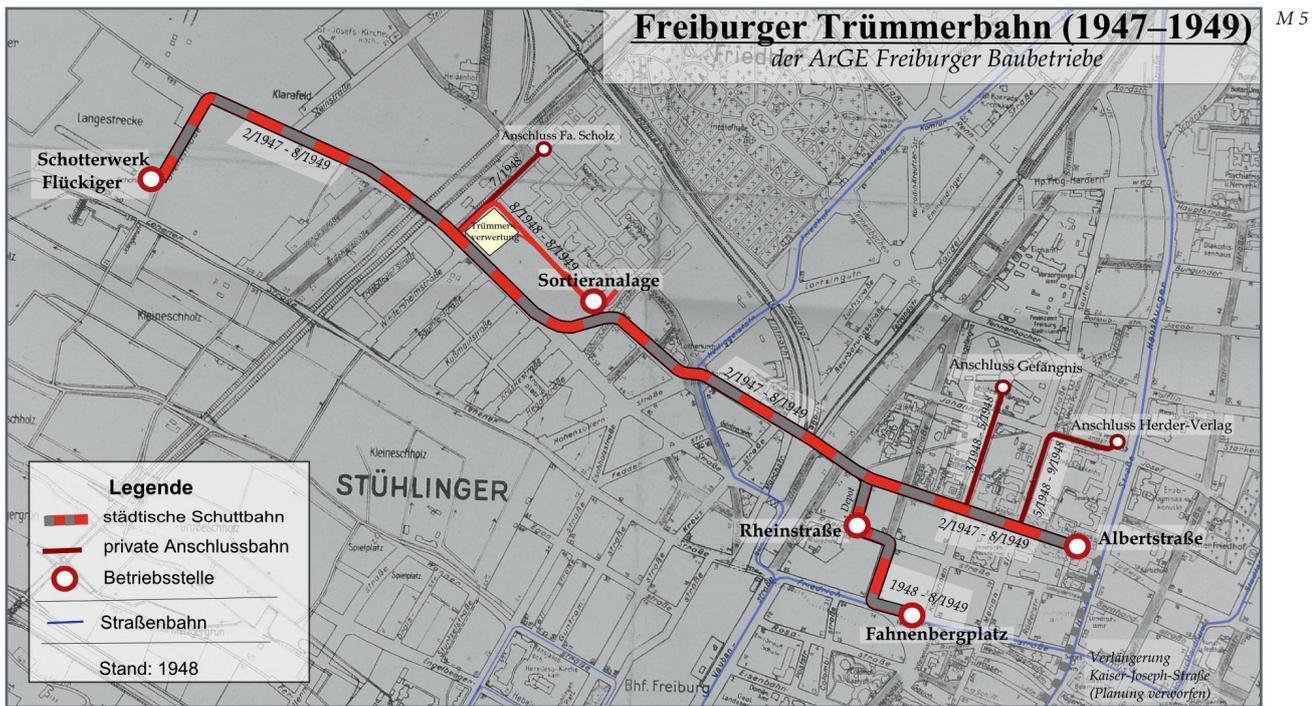
Vorlage:

https://de.wikipedia.org/wiki/Tr%C3%BCmmerbahn_Freiburg#/media/File:Tr%C3%BCmmerbahn_Freiburg_Karte.png (aufgerufen am 19. April 2019), Karte erstellt von Grauer Elefant, CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>).

nelle Firmen und Gesellschaften – wie beispielsweise die Frankfurter Trümmerverswertungsgesellschaft – mit schwerem Gerät und Fachkräften die Träger der Enttrümmerung. Über die Initiierung von Bürgereinsätzen und Dienstverpflichtungen von Arbeitslosen wurde der Arbeitskräftemangel ausgeglichen.

Während in der amerikanisch und in der französisch besetzten Zone die Heranziehung von Frauen zur Trümmerräumung

Generell kann für die westdeutschen Städte festgehalten werden, dass das Schlagwort für die Beteiligung von Frauen bei der Trümmerbeseitigung Freiwilligkeit lautete; sieht man einmal von der geringen Zahl von Frauen ab, die in der britischen Zone als Arbeitslose zur Trümmerräumung verpflichtet worden waren. Alles andere als eine freiwillige Beteiligung der Frauen war kaum denkbar, was sich auch dadurch unterstreichen lässt, dass Frauen



M 6: Trümmerräumung in Deutschland
Bereits vor Beginn des Luftkrieges etablierten die Nationalsozialisten zentral gelenkte Maßnahmen zur Trümmerräumung, die mit der verstärkten Bombardierung durch die Alliierten beständig ausgeweitet wurden. Zum Einsatz kamen neben Bauhandwerkern und Mitgliedern unter anderem der Luftschutzpolizei, des Reichsarbeitsdienstes, der Hitlerjugend und der Wehrmacht vor allem Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. Der massive Einsatz von Zwangsarbeitern konnotierte die Trümmerräumung deutlich als Strafarbeit. Diese Idee wurde in der Nachkriegszeit von den alliierten Militärregierungen und deutschen Stadtverwaltungen weiter fortgesetzt, denn nun wurden zuallererst ehemalige NSDAP-Mitglieder und deutsche Kriegsgefangene als Sühnemaßnahme zur Trümmerräumung eingesetzt. Davon abgesehen waren in der Nachkriegszeit in erster Linie professio-

dezidiert abgelehnt wurde, wurde in der britisch besetzten Zone zwischen 1945 und 1947 eine sehr geringe Zahl von Frauen hierfür eingesetzt. Lediglich für Berlin und die Städte der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) lässt sich der Einsatz von vor allem arbeitslosen Frauen zur Enttrümmerung in einem größeren Umfang nachweisen. Generell waren dort Männer und Frauen im arbeitsfähigen Alter verpflichtet, sich bei den Arbeitsämtern registrieren zu lassen, sodass Arbeitslose zu lebensnotwendigen Arbeiten herangezogen werden konnten, worunter auch die Trümmerräumung fiel. Wurden die Anweisungen der Arbeitsämter nicht befolgt, konnte dies mit dem Entzug der Lebensmittelkarte sanktioniert werden. [...] Insgesamt ist demnach festzuhalten, dass Frauen bei der Trümmerräumung eine deutlich nachgeordnete Rolle zukam.

Aus: Leonie Treber: Mythos „Trümmerfrau“: deutsch-deutsche Erinnerungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 16–17 (2015) S. 29.

zu keinem einzigen Bürgereinsatz zur Trümmerräumung in den westdeutschen Städten verpflichtend herangezogen wurden. Entweder waren die Bürgereinsätze zu denen Frauen ganz explizit aufgerufen worden waren, zumindest formal freiwillig [...], oder die Verpflichtung galt nur für die Männer und die Frauen konnten sich freiwillig daran beteiligen [...].

In diesem Zusammenhang lohnt es sich einen Blick auf die Stadt Freiburg zu werfen [...]. „Alle in der Stadt Freiburg wohnenden männlichen Personen im Alter von 16–60 Jahren und weibliche Personen im Alter von 16–45 Jahren haben im Ehrendienst mindestens 1 Mal im Monat bei der Trümmerbeseitigung oder bei anderen, dem Wiederaufbaubüro dienenden Arbeiten mitzuhelfen.“ [StAFr, C5/3146: Entwurf für Aufruf an die Bevölkerung, 30. September 1946.]

[...] Diese Variante des Bürgereinsatzes [scheiterte] an der Nichtbeteiligung der

Freiburger Bürger. Möglicherweise trug dazu auch die mangelnde Bereitschaft bei, Frauen zur Teilnahme aufzufordern. Denn bereits kurz nach Anlaufen des „Ehrendienstes“ fiel in einer Arbeits-Ausschusssitzung in diesem Zusammenhang der Satz: „Es ist unrichtig, wenn behauptet wird [...] die Stadt zöge verwerflicher Weise Frauen zur Arbeit heran.“ [StAFr, C5/3146: Protokoll der Arbeits-Ausschusssitzung [vermutlich], 19. November 1946.] Und schließlich verabschiedete sich der Freiburger Stadtrat nicht nur von der freiwilligen Variante des „Ehrendienstes“, in dem er diesen in einen verpflichtenden umwandelte, sondern auch von der Heranziehung von Frauen zu demselben. Denn zum verpflichtenden Einsatz zur Trümmerbeseitigung wurde nur noch „die gesamte männliche Bevölkerung im Alter von 16–60 Jahren“ [StAFr, C5/3146: Schreiben des Wiederaufbaubüros an das Bürgermeisteramt Abt. I, 24. Mai 1948] aufgerufen.

Dies unterstrich der Freiburger Oberbürgermeister, als er in der Stadtratsitzung seinen Plan verkündete, alle Mitglieder des Stadtrats zu einer gemeinsamen symbolträchtigen Teilnahme beim Bürgereinsatz aufzufordern: „Ich werde mir erlauben, die Mitglieder des Stadtrats zu einer gemeinsamen Schippaktion aufzurufen. Die Damen werden nicht dabei sein, wenn sie sich nicht vordrängen. Wir wollen auf die Frauenarbeit ganz allgemein verzichten.“ [StAFr, C5/3146: Protokoll der Stadtratsitzung, 24. April 1947].

Aus: Leonie Treber: *Mythos Trümmerfrauen*. Von der Trümmerbeseitigung in der Kriegs- und Nachkriegszeit und der Entstehung eines deutschen Erinnerungsortes. Bonn 2015. S. 62f.

M 7: Auszug aus den *Freiburger Biographien*
Auf eine Million Kubikmeter schätzte man nach dem Bombenangriff des 27. November 1944 die Trümmer, in denen Freiburg versunken war. Die Zahl sagt nichts aus über die rund 3.000 Menschen, die in der Bombennacht starben; sie sagt auch nichts aus über mehr als 20.000 beschädigte oder zerstörte Wohnungen und über die unwiederbringlich verlorengegangenen Bau- und Denkmale, die von 14.000 [sic!] Bomben in 23 Minuten zerschlagen worden waren.

Die Last der Aufräumarbeiten lag in den ersten Monaten und weit über das Kriegsende hinaus bei den Frauen, die man bald

„Trümmerfrauen“ nannte. Sie trugen die Sorge um die materielle Existenz ihrer Familien. Zahlreiche Männer waren im Krieg gefallen oder noch nicht wieder heimgekehrt, so daß 1947 die Zahl der Frauen im Stadtkreis noch um 50 Prozent höher lag als die der Männer. Frauen waren es, die zur Arbeit in „kriegswichtigen Produktionsbetrieben“ verpflichtet worden waren und jede freie Minute darauf verwandten, im Schwarzwald zu „hamstern“, um die schlimmste Not zu lindern. Ohne daß die Gesellschaft sie darauf vorbereitet hatte, waren sie zur Selbständigkeit und Eigenverantwortung gezwungen.

Es waren unvorstellbare Leistungen, die eine Generation von Frauen erbracht hat – in Freiburg ebenso wie in jeder anderen deutschen Stadt. Hat dies ihre Rolle in der Gesellschaft und ihr Selbstverständnis geändert? Die meisten gaben die Erwerbstätigkeit wieder auf, sobald die Männer wieder heimgekehrt waren, und kümmerten sich um den häuslichen Bereich. Dort war aufgrund der katastrophalen Ernährungslage genug zu tun.

Aus: Walter Preker: *Die Trümmerfrauen*. In: *Freiburger Biographien*. Hg. von Dems. und Peter Kalchthaler. Freiburg im Breisgau 2002. S. 292f.

Didaktisches Potenzial der Quellen

Fotografien sind Einzelbilder und ihnen fehlt der für eine historische Narration konstitutive Kontext des Vorhergehenden und des Nachfolgenden. Trotzdem treten Fotografien nie isoliert auf. Die Zusammenhänge, in die sie gestellt werden, die Worte und Texte, mit denen sie erläutert werden, erfüllen eine spezifische Funktion, nämlich eine Narration in den Köpfen der Betrachter auszulösen. Der Betrachter rekontextualisiert die Aufnahmen und stellt aus dem Horizont der jeweiligen Gegenwart heraus Sinnbezüge und Deutungen her. Gerade aus diesem Konstruktcharakter heraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Darstellungen der Vergangenheit in Fotografien als stets perspektivengebunden, kontextabhängig und dadurch dekonstruktionsbedürftig zu erkennen.

Damit ist der Unterrichtsvorschlag an den neuen Bildungsplan Baden-Württemberg hochgradig anschlussfähig, wird doch sowohl ein methodischer Schwerpunkt über die Fotografieanalyse gelegt

als auch die Reflexions- und Orientierungskompetenz gefördert, indem auf der einen Seite *Deutungen aus verschiedenen Perspektiven* erkannt und beurteilt werden müssen (Reflexionskompetenz), auf der anderen Seite *das kollektive Gedächtnis [...] analysiert und bewertet wird, auch unter Berücksichtigung ihrer medialen Darstellung*. Methodisch sieht sich der hier gewählte Ansatz dem transdisziplinären Instrumentarium der Visual History (nach Gerhard Paul) verpflichtet. Demnach werden die auch in der geschichtsunterrichtlichen Praxis gängigen Methoden der Historischen Bildkunde um Fragen der Rezeptionsgeschichte (Nutzungs- und Wirkungsrealität) erweitert (M 8). Bilder im Allgemeinen und Fotografien im Speziellen werden somit *über ihre zeichenhafte Abbildhaftigkeit hinaus als Medien und Aktiva mit einer eigenständigen Ästhetik* betrachtet. Das Ziel besteht nicht in der Ersetzung von methodischen Ansätzen, die sich mit der *Visualität von Geschichte* befassen, sondern um dessen Erweiterung von Fragen nach der *Historizität des Visuellen*.

Dies wird am Beispiel des Mythos *Trümmerfrauen* besonders deutlich, da sich aus einer ikonischen regionalgeschichtlichen Fotografie ein Narrativ entfaltet, das zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Verwendung erfuhr. Die Fotografie M 1 stammt aus einer privaten Sammlung des Presse-Fotografen Karl Müller, die dem Stadtarchiv Freiburg vermacht wurde. Aus dieser Fotografie, die durch zwei Statistiken M 2 und M 3 kontextualisiert wird, lässt sich das Narrativ, das Grundlage für die Mythenbildung sowohl in Ost und West war, konstruieren. Es erweckt den Eindruck, dass v. a. junge Frauen mit Freude und Eifer dabei mithalfen, die Stadt von den Trümmern zu befreien und somit wiederaufzubauen. Eine kognitive Dissonanz entsteht durch die Kontrastierung mit zwei weiteren Quellen M 4 und M 5, die die Vermutung nahelegen, dass v. a. schweres Gerät notwendig war, um Freiburg von den Trümmern zu befreien. Gerade die Darstellung der Karte M 5 zeigt die logistischen Herausforderungen, vor denen die verantwortlichen regionalen Behörden standen.

Über einen Auszug aus Leonie Trebers Studie *Mythos Trümmerfrauen* wird die Dekonstruktion des Narrativs auf eine wissenschaftliche Grundlage gesetzt. So

war die Arbeit der Trümmerräumung nicht zuletzt aufgrund ihrer ursprünglichen Praxis durch die Nationalsozialisten als Strafarbeit kodiert. Auch die Alliierten setzten v. a. Kriegsgefangene und NS-Häftlinge zur Strafarbeit ein.

Die letzte Quelle M 7 weitet die Perspektive und verdeutlicht den Mehrwert der Fragestellungen der Visual History. Die Publikation *Freiburger Biographien* unternimmt als Sammelband den Versuch, *Berühmtheiten ebenso wie unbekannt oder vergessene Personen [...], Menschen, die in Freiburg geboren sind, längere Zeit oder nur kurz hier lebten, in jedem Fall ihre Spuren hinterlassen haben* (siehe <http://www.promo-verlag.de/shop/Freiburger-Biographien>; aufgerufen am 19.04.2019) zu portraituren. Aus diesem Auszug kann ersichtlich werden, wie die Konstruktion des Mythos in seiner heutigen gängigen Version nach wie vor präsent ist und weiterhin reproduziert wird. Die in den 1980er Jahren im Zuge der Diskussion um die Einführung eines Babyjahres in der Bundesrepublik vorgenommene Anpassung des Narrativs spiegelt sich auch in diesem Auszug wieder: Aus einem isolierten, v. a. Berliner Phänomen wird eine *unvorstellbare Leistung* gemacht, die eine *ganze Generation von Frauen erbracht hat – in Freiburg ebenso wie in jeder anderen deutschen Stadt*. Abschließend denkbar wäre noch eine Vertiefung oder Problematisierung der Verwendung des Trümmerfrauenbildes als politisches Argument im Landtagswahlkampf in Bayern 2018 (So war v. a. die Grünen-Abgeordnete Katharina Schulze Ziel einer Kampagne der AfD, siehe https://twitter.com/AfD_Bayern/status/1050734187509108736, aufgerufen am 19.04.2019) oder die Darstellung beispielsweise von Andrea Nahles als Trümmerfrau der SPD im Zuge ihrer Wahl zur SPD-Parteivorsitzenden. Karikaturen beispielsweise aus der Feder Horst Haitzingers (siehe <https://www.badische-zeitung.de/meinung/karikaturen/truemmerfrauen--149340801.html>, aufgerufen am 19.04.2019) sind online frei zugänglich.

Verwendung im Unterricht

Erarbeitungsphase

Die Lernenden lesen den Auszug aus Leonie Trebers Studie und im Vergleich mit dem kontrastierenden Auszug aus den Freiburger Biographien wird deutlich, dass die Reproduktion des Mythos bis in die Gegenwart anhält.

Die Sicherung erfolgt über eine tabellarische Gegenüberstellung der beiden Narrative anhand ausgewählter Kriterien:

- verantwortlich für die Trümmerräumung
- Maßnahmen zur Trümmerräumung
- Grad der Freiwilligkeit

Vertiefung / Problematisierung

Abschließend diskutieren die Lernenden Ursachen für die Hartnäckigkeit und Wirkmächtigkeit des Mythos *Trümmerfrauen* bis in die Gegenwart. Hierzu können weitere Beispiele der tagesaktuellen politischen Diskussion herangezogen werden, um zu verdeutlichen, wie gegenwärtig Geschichte als Argument für politische Ansichten verwendet wird.

Literatur

Arbeit am Bild. Visual History als Praxis (=Visual History. Bilder und Bildpraxen in der Geschichte Bd. 3). Hg. von Jürgen DANYEL, Gerhard PAUL und Annette VOWINCKEL. Göttingen 2017.

Bildungsplan 2016 für Baden-Württemberg. http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/bpExport/4151958/Lde/index.html?_page=0&requestMode=PDF&_finish=Erstellen (aufgerufen am 19.04.2019).

Freiburger Biographien. Hg. von Walter PREKER und Peter KALCHTHALER. Freiburg im Breisgau 2002.

Freiburg in Trümmern 1944–1952. Bild- und Textdokumentation. 2 Teile. Hg. von Walter VETTER. Freiburg im Breisgau 1983 und 1984.

Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 3: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart. Hg. von Heiko HAUMANN und Hans SCHADEK. Stuttgart 2001. S. 361. Christoph HAMANN: Fotografien im Geschichtsunterricht. Visual History als didaktisches Konzept. Frankfurt am Main 2019.

Harald JÄHNER: Wolfszeit. Deutschland und die Deutschen 1945–1955. Berlin 2019.

Marita KRAUSS: Trümmerfrauen. Visuelles Konstrukt und Realität. In: Das Jahrhundert der Bilder. 1900–1949 Bd. 1. Hg. von Gerhard PAUL. Göttingen 2009. S. 738–745.

Gerhard PAUL: Das visuelle Zeitalter. Punkt und Pixel. Göttingen 2016.

Gerhard PAUL: Visual History. Ein Studienbuch. Göttingen 2006.

Christiane PFANZ-SPONAGEL: Blumen statt Bomben? Die Situation der Freiburgerinnen bei Kriegsende und in der Nachkriegszeit. In: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 125 (2006) S. 185–196.

Leonie TREBER: Mythos Trümmerfrauen. Von der Trümmerbeseitigung in der Kriegs- und Nachkriegszeit und der Entstehung eines deutschen Erinnerungsortes. Bonn 2015.

Leonie TREBER: Mythos „Trümmerfrau“: deutsch-deutsche Erinnerungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 16–17 (2015) S. 28–34.

Gerd R. UEBERSCHÄR: Freiburg im Luftkrieg 1939–1945. Freiburg im Breisgau/München 1990.

Florian Hellberg ist Landeskundebeauftragter des Kultusministeriums Baden-Württemberg im Regierungsbezirk Freiburg und Gymnasiallehrer in Rheinau. Tobias Roth ist Gymnasiallehrer in Freiburg.

Formale Merkmale	- Um welche Art von Bild handelt es sich? (Personenbild, Landschaftsbild, ...)
Organisation der Bildfläche	- Gibt es Achsen, Linien oder Kurven, die die Bildfläche gliedern? - Lässt sich eine bestimmte Lichtführung erkennen? - Lassen sich Ordnungsprinzipien oder Kompositionsmuster ausmachen? - Welche Wirkung entsteht durch diese Ordnung der Fläche? (Ruhe, Spannung, ...)
Organisation des Bildraumes	- Wie entsteht die Raumillusion? (Groß-Klein-Beziehung, Überschneidungen, ...) - Welcher Bereich des Bildes lenkt die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich?
Bildgegenstände / Figurendarstellung	- Wie sind die vorhandenen Objekte und Figuren auf der Fläche arrangiert? - Welche Beziehungen nehmen sie zueinander, zu ihrer Umgebung und zum Betrachter auf? - Welche Haltung und Handlungen sind zu erkennen?
Perspektive	- Welche Aufnahmeperspektive wurde gewählt? - Wirkt der Raum betretbar? (Weg führt hinein, Hindernisse, ...) - Handelt es sich bei dem Bild um einen Ausschnitt oder ein Panorama?
Farbgebung	- Wie ist die Farbpalette beschaffen? (Tonumfang, Haupttöne, Mischung, ...) - Welche Kontraste fallen auf? - Welche Wirkung geht von der Farbwahl aus?
Fotografische bzw. bildbearbeitende Mittel	- Wie ist die Bildoberfläche beschaffen? (rau, glatt, strukturiert, glänzend, ...) - Wie wird das Bild präsentiert? (Format, Rahmung, ...)

II. Be-Deutung – Entstehungsrealität
(im historischen Kontext)

Historischer Kontext	- Wann, wo und wie wurde das Foto aufgenommen bzw. produziert? - Wer hat das Foto aufgenommen und wer war der Auftraggeber?
Intention des Fotografen bzw. des Auftraggebers	- Was ist die Botschaft des Fotografen und seines Auftraggebers? - Welche Wirkungsabsicht hatte die Fotografie?
Bildbearbeitung und Präsentation	- Wurde die Fotografie nachträglich aus einem bekannten Grund bearbeitet? - In welchem Kontext wurde die Fotografie veröffentlicht/präsentiert? - Hat die Fotografie Bildunterschriften, Kommentare, Anmerkungen?

III. Be-Nutzung – Rezeption

Nutzung	- In welchem Kontext und mit welcher Absicht wird das Bild (wieder-)verwendet? (politisch, ökonomisch, ...) - Wie verändert sich die Verwendung im jeweiligen historischen Kontext?
Wirkung	- Wie wirkt das Bild in seinem jeweiligen historischen Kontext auf den Betrachter?
Quellenwert der Fotografie	- Welchen Stellenwert hat die Fotografie im kollektiven Gedächtnis? - Welche Geschichtskonstruktion verbirgt sich hinter dem Schlüsselbild?